

Während die heute bereits vorliegenden Arbeiten von Salter, Blanford, Stoliczka, Oppel und Griesbach sich vornämlich mit den Cephalopoden der tieferen Triasschichten befassten, blieben faunistische Vertreter der höheren Triashorizonte nahezu unbekannt.

Nachdem sich nun unter dem nach Wien gesandten, indischen Materiale auch einige von unserem Landsmanne Griesbach gesammelte Suiten von Cephalopoden vorfanden, welche die Vertretung der oberen Trias sicherstellten, für eine monographische Darstellung jedoch unzulänglich erschienen, gab der Autor die Anregung zur Ausrüstung einer neuerlichen Expedition zu dem Zwecke, um an den wichtigeren Fundstellen specielle Aufsammlungen vorzunehmen.

Im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien und der Geological Survey of India hat sich nun Herr Dr. Carl Diener, Privatdocent an der Wiener Universität, in den Central-Himalaya begeben, um die angedeutete Aufgabe zu lösen.

Nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse der triadischen Cephalopoden des Himalaya lassen sich nach E. v. Mojsisovics die nachfolgenden palaeontologischen Horizonte unterscheiden.

I. Der jüngste, aus dem Himalaya bekannte Triashorizont dürfte beiläufig der Zone des *Tropites subbullatus* unserer Hallstätter Kalke entsprechen. Diese Fauna besteht hauptsächlich aus Tropiten und zeigt eine frappante Aehnlichkeit mit den entsprechenden Vorkommnissen des Salzkammergutes. Der Fundort liegt hart an der tibetanischen Grenze.

II. Ein zweiter, ebenfalls obertriadischer Horizont, welcher von dem Fundorte Rimkin-Paiar bekannt wurde, enthält eine kleine Fauna, deren nächste Verwandte sich in den juvavischen Hallstätter Kalken wiederfinden.

III. Ein dritter Cephalopodenhorizont von obertriadischem Gepräge besteht aus schwarzen Daonellen-Kalken mit *Arcestes*, *Eutomoceras*, *Arpadites* und *Trachyceras* (?), welche einige Anklänge an mehrere Arten aus der Zone der *Tropites subbullatus* unserer Alpen aufweisen.

IV. Der durch die Arbeiten Oppel's, Stoliczka's, Salter's und Blanford's bekannt gewordene Muschelkalkhorizont, dessen Verbreitung eine weit grössere ist indem derselbe nicht allein aus dem vorerwähnten tibetanischen Grenzgebiete, sondern auch aus jenem von Spiti reiches Material geliefert hat.

Dieser Horizont umschliesst einige Gattungen, welche in Europa bisher nur aus obertriadischen Ablagerungen bekannt wurden.

V. Im Liegenden der Muschelkalke zunächst sollen kalkähnliche Bänke mit Steinkernen grosser Ammoniten vorkommen. Möglicherweise entspricht dieser Horizont den „Ceratiten-Schichten“ Waagen's aus dem Saltrange.

VI. An der Basis desselben Schichtencomplexes liegen endlich unsere Ammoniten-Lumachellen, welche hauptsächlich aus *Xenodiscus*-Schalen gebildet wurden und deren Fauna an die tieferen Niveaus des Buntsandsteines gemahnt.

Nachdem bereits die Abtheilung V dem bunten Sandstein angehört, hat das Himalaya-Gebiet wohl die reichste, bis heute bekannte Gliederung jener tiefen Triasabtheilung aufzuweisen, welche hier bis an deren Basis einen echt pelagischen Charakter trägt.

Es muss als das Verdienst Griesbach's hervorgehoben werden, dass derselbe die meisten Fundstätten, aus denen die oben erwähnten Faunen stammen, entdeckt, und soweit dies im Verlaufe einer Expedition möglich war, in ihrer stratigraphischen Position fixirt hat.

G. G.

**F. Kinkelin.** Ein fossiler Giftzahn. Separatabdr. aus dem „Zoolog. Anzeiger“ Nr. 386. 1892.

In den Schlammrückständen eines mergelig-mulmigen Kalksteines, der eine Schichte in der oberen Abtheilung des Untermitocaens von Mosbach-Biebrich bildet, fand sich neben zahlreichen Schlangenvirbeln und anderen Resten von Reptilien und Fischen ein gut charakterisirter Giftzahn. Derselbe misst 4·5 mm und zeigt unterhalb der abgebrochenen Spitze deutlich die schlitzförmige Öffnung des ausführenden Canals. Auf die Existenz von Giftschlangen zur Miocaenzeit konnte bisher

nur aus Skeletresten geschlossen werden; der vorliegende Rest, für welchen der Verf. den Namen *Proripes Böttgeri* nov. gen. et spec. vorgeschlagen hat, ist der erste sichere Giftzahn, den man in fossilem Zustande kennt. Zugleich erscheint durch diesen Fund festgestellt, dass die Bildung von Giftzähnen nicht als eine in jüngerer Zeit neuerworbene Einrichtung betrachtet werden kann, sondern zweifellos zur älteren Miocänenzeit bereits bestanden hat. F. Teller.

### Berichtigung.

In dem Aufsätze: „J. Blaas, Beiträge zur Geologie von Tirol“, Verh. der k. k. geol. Reichsanst. 1892, Nr. 8, S. 219, hat sich ein sinnstörender Druckfehler erhalten. S. 219, Z. 1 von Oben muss es heißen: „Eismassen“ statt „Eiswasser“.

---